

**Alfred Dieck, Die europäischen Moorleichenfunde (Hominidenmoorfunde). I.**

(Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Bd 5.) Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1965. 136 S., 1 Verbreitungskte.

Die vorliegende Arbeit bildet den ersten Teil eines umfassenden Sammelwerkes über die europäischen Hominidenmoorfunde, in welchem der Vf. das Bestreben zeigt, alle greifbaren Funde und Fundberichte systematisch zusammenzustellen und wissenschaftlich auszuwerten. Dem ersten Band sollen noch zwei weitere folgen.

Im ersten Teil werden Forschungsgeschichte und Forschungsstand einer eingehenden Erörterung unterzogen, woran sich als Hauptteil des Buches außer einigen mehr oder weniger umfangreichen Tabellen, die der groben Systematisierung der Funde dienen, eine Liste der Hominidenmoorfunde Europas anschließt. Leider enthält diese Liste keine Literaturangaben, so daß wir uns in dieser Hinsicht auf einen der beiden für später angekündigten Bände vertragen lassen müssen, ehe wir eine Überprüfung einzelner Punkte vornehmen können. Die Rezension des vorliegenden Bandes setzt also voraus, daß der Rezensent zumindest für ein Teilgebiet das einschlägige Fundmaterial gut kennt. Aber auch dann ergeben sich Schwierigkeiten. Es sei auf einen Fall hingewiesen: In der Fundliste unter Nr. 585 wird ein Fund aus Heidlauken, Kr. Wehlau, in Ostpreußen erwähnt. Ein Ort dieses Namens ist für den Rezensenten in dem betreffenden Kreise nicht auffindbar. Bekannt ist dagegen Alt-Heidlauken im Kreise Labiau. Von dort ist allerdings aus der publizierten Literatur, soweit sie Rezensent übersieht, nichts von einer Moorleiche in Hockerstellung bekannt, dagegen jedoch von Steinzeitskeletten in Hockerstellung, die in natürlichen Anhöhen innerhalb des Großen Moosbruches liegen. Um die Situation zu klären, wäre es notwendig, daß Dieck die Herkunft seiner Angaben vorträgt. Denn es wäre immerhin doch denkbar, daß ihm als Quelle ein heute nicht mehr erreichbarer Museumsbericht vorgelegen hat und daß es sich bei der Ortsangabe um eine kleinere Siedlungseinheit handelt, die auf dem einschlägigen Kartenmaterial in der Regel nicht erscheint.

Abgesehen von diesen hoffentlich wirklich nur vorübergehenden Beeinträchtigungen der vorliegenden Arbeit ist ihr ein durchschlagender Erfolg nicht abzusprechen. Es ist erstaunlich, daß Gebiete, wie etwa die Provinz Ostpreußen, für die sich W. La Baume in seinem Bericht über die Moorleiche von Dröbnitz, Kr. Osterode, die im Jahre 1939 geborgen wurde, vergeblich nach Parallelen umsah, jetzt geradezu als klassisches Moorleichengebiet angesehen werden kann. In der Liste der Hominidenmoorfunde nennt Dieck für Ostpreußen 16 Funde. Wenn man den Fund von Nimmersatt, Kr. Memel, noch hinzurechnet, handelt es sich sogar um 17 Fälle. Nicht klar ist allerdings, weswegen auf der Karte S. 136, auf der die regionale Verteilung der Hominidenmoorfunde angegeben wird, für Ostpreußen nur 14 Fälle verzeichnet werden.

Angesichts des weitgefaßten Rahmens seiner Arbeit kann es nicht verwunderlich erscheinen, daß dem Vf. hier und da noch ein Fund entgangen ist. Vielleicht ist es so gesehen überhaupt ein Vorteil, daß das Gesamtwerk noch nicht erschienen ist, denn sicher wird nach dem Erscheinen des vorgelegten Bandes manch ein regionaler Kenner eine Lücke finden, und der Vf. erhält die Möglichkeit, in den nachfolgenden Bänden das Material noch zu berücksichtigen.

Zweifellos entgangen ist Dieck einer der interessantesten Moorleichenfunde aus Ostpreußen, und zwar derjenige von Allenberg, Kr. Wehlau. Hier sind im September 1876 in „moorigem Torfboden“ gelegentlich einer Drainierung drei menschliche Schädel geborgen worden. Leider waren die zwei zuerst gefundenen Schädel von den Arbeitern sorgfältig gereinigt worden, bevor sie zur Ablieferung kamen. Als dem Arbeiter, der die beiden Schädel abgeliefert hatte, jedoch klar gemacht worden war, daß der Fund in ungereinigtem Zustande von größerem Interesse gewesen wäre, brachte er an einem der nächsten Tage einen dritten Fund, der „noch völlig von Torf durchwachsen“ war. Hier zeigte sich folgende wichtige Beobachtung: An der linken Schläfe des Schädels waren die rechten Mittelhandknochen mit Birkenrinde festgebunden. „Dieser Schädel enthielt auch noch Hirnmasse, aber stark von Torf durchwachsen und das Gehirn selbst in ein paraffinartiges Fett verwandelt. Von übrigen Körperteilen ist trotz eifrigen Nachforschens nichts gefunden worden.“ Für die Arbeit von Dieck ist dieser Fund in mehrfacher Hinsicht von Interesse; einmal schon allein dadurch, daß sein Bestand von nur 58 Mehrfachfunden (S. 46/47), d. h. Fundstellen, an denen mehr als ein Hominidenfund zum Vorschein gekommen ist, um einen Fund vermehrt wird. Besonders wichtig sind jedoch die Fundumstände, daß nämlich an dem einen Schädel Handknochen befestigt sind. Dieck notiert in seinem Verzeichnis einen ähnlichen Befund aus Grenzmoor, Kr. Bentheim, in Niedersachsen (Nr. 94 seines Verzeichnisses), wo von dem Fund eines Erhängten die Rede ist, an den seine (oder eine fremde?) abgehauene Hand gebunden war. Da in Allenberg das Körperskelett zu den Schädeln nicht aufgefunden worden ist, darf man vielleicht auch hier annehmen, daß es sich um Hingerichtete handelt wie in dem Beispiel aus Grenzmoor. Die besondere Situation betreffs der Handknochen in Allenberg und Grenzmoor läßt in beiden Fällen als möglich erscheinen, daß als Grund der Hinrichtung die Verletzung einer eidlichen Verpflichtung vorgelegen hat. Die Funde stellen also das Ergebnis einer Rechtshandlung dar.

Hinsichtlich der Erhaltung der Hirnmasse in Schädel 3 von Allenberg reiht sich derselbe in die geringe Anzahl derjenigen ein, die diesen seltenen Befund ebenfalls geliefert haben, wie z. B. die Funde von Peiting/Oberbayern und von Tollund/Dänemark. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß die drei Schädel aus Allenberg nebst einem kurzen Bericht auch in zeichnerischer Darstellung als „Altpreußen-Schädel“ veröffentlicht worden sind.<sup>1</sup> Rezensent ist auf diesen Fund im Zusammenhang mit den Arbeiten zur Aufstellung eines systematischen Fundkatalogs der Ur- und Frühgeschichtsfunde aus der Provinz Ostpreußen gestoßen und gibt zu, daß bei einer Literaturdurchsicht, schon von der Anlage des Aufsatzes und seiner merkwürdigen Überschrift her, der Fundbericht leicht übersehen werden kann.

Einschließlich des Moorleichenfundes von Nimmersatt, Kr. Memel, kommt die Provinz Ostpreußen nunmehr auf die stattliche Anzahl von 20 Hominidenmoorfunden, falls nicht in dem eingangs angegebenen Fall von „Heidlauken, Kr. Wehlau“ ein Abstrich gemacht werden muß. Aber für diesen wird sich in

1) Jensen, Geometrische Zeichnungen von Altpreußen-Schädeln. In: Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg i. Pr. im 43. Vereinsjahre, Nov. 1886/87, Königsberg 1888, S. 185, Tafel XVI.

Ostpreußen leicht Ersatz schaffen lassen, da in der verstreuten Heimatliteratur dem Rezensenten schon verschiedentlich Hinweise auf Moorfunde begegnet sind, die allerdings eine neuzeitliche Zeitstellung erfuhren. Ungeachtet dessen rückt die Provinz Ostpreußen vermöge der verdienstvollen Zusammenstellung von A. Dieck unter den klassischen Provinzen Deutschlands für die Fundgattung der Moorleichen hinter Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Brandenburg (vgl. das Verzeichnis auf S. 34) an die vierte Stelle auf. Angesichts der Lage von 1940 — das sei hier nochmals betont — eine nicht geringe Überraschung!

Schließlich ist für das weitere Ostdeutschland anzumerken, daß Dieck auch den Moorfund von Dabern, Kr. Luckau, Niederlausitz, übersehen hat. Hier wurden im Jahre 1938 „Schädelreste und Knochen eines Menschen gefunden“, die nur vom Bagger „aus dem Moor bei Gahro“ aufgehoben sein können. „Der Schädelrest war noch mit Moorwurzelgeflecht ausgefüllt.“<sup>2</sup>

Eine kleine Bemerkung sei zum Schluß zu der Liste der Hominidenmoorfunde gestattet. Bei näherer Durchsicht fiel dem Rezensenten auf, daß die Rubrik „Erhaltungszustand“ eigentlich etwas anderes unter diesem Begriff erwarten läßt als geboten wird. Es wird hier mehr das geschildert, was gefunden wurde: Leiche, Skelett, nur Kopf usw. Es ist also im eigentlichen Sinne eine Rubrik, die die Bezeichnung „Fundgegenstand“ tragen müßte. Unter der Bezeichnung Erhaltungszustand würde vor allem eine Angabe über den Zustand der Funde zu erwarten sein, also Angaben über den Grad der Zerstörung, der Verfassung der Weichteile und an welchen Körperstellen sich solche noch befunden haben. So begegnen wir bei dem Fund von Peiting zum Beispiel nur der Anmerkung „vollständig“, ebenso für den berühmten Tollund-Mann „vollständig: Gesicht sehr gut“, obwohl von der Kenntnis des Fundberichts her im letzteren Falle besonders deutlich wird, daß ja nur Kopf und Füße vollständig sind, während am Erhaltungszustand des Körpers erhebliche Mängel zu verzeichnen sind. Vielleicht wäre am dienlichsten gewesen, zwei getrennte Rubriken „Erhaltungszustand“ und „Fundgegenstand“ zu führen.

Alle diese Einwände können jedoch das hohe Verdienst nicht schmälern, das dem Vf. zugesprochen werden muß, dem es auf Grund der Menge des bewältigten Materials zweifellos gelungen ist, ein wichtiges Handbuch zu schaffen, das sicher über lange Zeit hinaus eine uneingeschränkte Position in der Vor- und Frühgeschichtswissenschaft behaupten wird.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Grenz

2) A. Pätzold, Berichte über vorgeschichtliche Funde in der Niederlausitz 1938. In: Niederlausitzer Mitt. 27 (1939), S. 152: Moorfund unbestimmter Zeit.

**Erwin Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm.** Ein Quellenbuch mit Erläuterungen. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd 17.) Verlag Robert Lerche, München 1965. 286 S.

Die Forschung wird es begrüßen, daß die Quellen über die slawisch-germanischen Beziehungen im südostdeutschen Raum (wozu auch Pannonien gestellt wird) bis zum Beginn des 10. Jhs. zusammengestellt und erläutert werden. Sie sind sehr verstreut und zum Teil nur schwer erreichbar. Wichtig ist es